

Wieder reger Betrieb an der PH Schwyz

Ein neues Online-Tool lässt Student Tobias Schilter und Dozent Armin Wyrsh dem normalen Schulalltag wieder etwas näherkommen.

Kristina Gysi

Während eine Studentin am Klavier der Pädagogischen Hochschule Schwyz (PHSZ) vor sich hin klimpert, besprechen zwei ihrer Kollegen einige Meter weiter die Arbeitsaufteilung ihrer Gruppenarbeit. In den Gängen wuseln Studenten umher, suchen ihre Dozenten im Büro auf oder unterhalten sich im Korridor. Ein ungewöhnliches Bild, dieses lebendige Schulhaus mit Studenten, Mitarbeitenden und Gästen. Aber tatsächlich ist genau dieses Bild derzeit Alltag an der PH in Goldau – zumindest virtuell.

Die Schulleitung der Pädagogischen Hochschule Schwyz, die auch Ausbildungs- und Arbeitsplatz vieler Urner Studenten und Dozenten ist, hat sich nämlich etwas Neues überlegt. Etwas, das den Menschen der PHSZ einen kleinen Teil des Zusammenseins und des Austauschs zurückgibt, was derzeit beides viel zu kurz kommt. Die virtuelle PH ist seit Anfang März in Betrieb und erinnert in ihrer Aufmachung ein wenig an «Habbo Hotel»; eine Online-Community, die zu Beginn der 2000er-Jahre grosse Aufmerksamkeit erhielt, indem sie eine Chatfunktion mit Online-Spielen vereinte. Ähnlich wie bei «Habbo Hotel» können sich die Besuchenden der PHSZ mit einer digitalen Spielfigur – auch Avatar genannt – finden und anschreiben, ihre Dozenten im Büro aufsuchen oder das Sekretariat betreten. Via Chat oder per Video können einfache Fragen geklärt und kurze Abklärungen getroffen werden. Fast so, als ob man wirklich schnell beim Lehrer oder im Sekretariat an die Bürotür klopfen würde.

Der Austausch fehlt enorm

Tobias Schilter aus Altdorf studiert im 6. Semester an der PH Schwyz und hat bereits erste Erfahrungen mit der neuen Plattform gemacht. Er sagt lachend: «Es erinnert mich ein bisschen an Pokémon an der PH, wirklich



Armin Wyrsh in seinem Homeoffice.

Bild: Kristina Gysi (Seedorf, 3. März 2021)

eine lustige Idee.» Aufgrund der Fernlehre fehle der Kontakt unter den Studierenden derzeit enorm. Man sei weniger im Austausch und der ständige Mailkontakt sei eine Hemmschwelle für kurze Fragen, die man im normalen Schulalltag schnell und unkompliziert stellen würde. «Man fragt dann halt einfach mal nicht, weil man nicht extra ein E-Mail schreiben möchte», so der 23-Jährige.

Die virtuelle PHSZ könnte das nun ändern. Denn hier ist Platz für ebendiese kleinen, aber wichtigen Gespräche, die bei Anwesenheit im Schulgebäude alltäglich, jetzt aber vollkommen verschwunden sind. «Da haben sie sich etwas Cooles überlegt», so Schilter. Und ganz allgemein müsse er der Schulleitung ein Kränzchen winden. «Sie haben das wirklich gut gemacht», sagt er. «Durch regelmässige Corona-Updates und Mails wird man laufend in-

«Aufgrund der Fernlehre fehlt der Kontakt unter den Studierenden derzeit enorm.»



Tobias Schilter
Student an der PHSZ

formiert. Man merkt, dass die Schulleitung vorbereitet ist und weiss, was zu tun ist.»

Für die Fernlehre an sich empfindet der Student gemischte Gefühle. Er habe sich zwar einfacher organisieren und seine Arbeit selbst einteilen können – eine Möglichkeit, die er sich auch für jene Schüler vorstellen könnte, die er derzeit unterrichten wird. Dennoch fehle der Schulalltag, der Kontakt unter Mitstudenten, Begegnungen und Gespräche, die nicht nur die Schule betreffen. «Ein Kernpunkt unserer Ausbildung sind die Praktika», so Schilter. Die Schule habe alles darangesetzt, dass diese auch in der Coronazeit weitergeführt werden können. Aber: «Der Austausch darüber, wie es den anderen Schülern dabei ergangen ist, fehlt einfach.» Schilter schliesst mit einem Satz, den wohl ein Grossteil der Studenten in der Schweiz – und

darüber hinaus – unterschreiben würde: «Es wäre schön, wenn wir bald wieder in die Schule gehen könnten.»

Neue Erkenntnisse durch das Homeoffice

Dem würde sich wohl auch Armin Wyrsh anschliessen. Der Seedorfer ist Dozent für Fachdidaktik Musik und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PHSZ. Für ihn hat sich seit Beginn der Pandemie einiges verändert. Trotzdem ist es ihm wichtig, dass man die aktuelle Situation mit dem Homeoffice und der Präsenzlehre nicht gegeneinander ausspielt. Im Gegenteil, denn das eine könne das andere fördern. Auch das Homeoffice verfüge über gewisse Vorteile und habe durch Corona einen Schub bekommen. «Brauchen wir, auch im Fach Musik, Lernplattformen und digitale Medien?» Grundsatzfragen wie diese habe man sich

lange gestellt – nun fallen sie weg. Die Frage ist nicht mehr ob, sondern wie.

Musikunterricht via Internet, wie soll das gehen? Auch die PHSZ stand anfangs vor dieser Frage – und hat Lösungen erarbeitet. So werden zum Beispiel die Modulprüfungen im Gesang oder Klavier nicht mehr «live» vorgetragen, sondern aufgenommen und als Video- oder Audiodatei verschickt und bewertet. Wyrsh sieht darin einen klaren Vorteil: «Die Schüler konnten sich mit ihrer Arbeit auseinandersetzen, sich reflektieren und sie, wenn nötig, überarbeiten.» Dabei wurde ein neuer, selbstständiger Lernprozess in Gang gesetzt, den man so vor Corona noch nicht kannte – oder zumindest kaum angewendete. Laut Wyrsh eine Chance.

Auch das synchrone Singen sei mit den digitalen Kommunikationstools unmöglich, gemeinsames Musizieren könne man nicht in einem digitalen Raum simulieren. Also wick man auf die gemeinsame Produktion von Musikstücken aus. «Jemand spielte den Bass, ein anderer sang, dazu kam ein Instrument. Am Schluss legte man alles zusammen und erhielt ein fertiges Stück», erklärt der Dozent. Einige der Resultate gelangen überraschend gut – andere nicht. Lehrreich war es aber in jedem Fall.

Doch trotz guter Alternativen und neuer Möglichkeiten freut sich auch Wyrsh auf den Präsenzunterricht. «Wir sind Lehrer geworden, weil wir den unmittelbaren Austausch mit den Studierenden suchen», sagt er. «Wir wollen miteinander diskutieren, miteinander Probleme lösen, wir wollen auch miteinander lachen.» Alles Dinge, die in der digitalen Welt entweder sehr träge oder gar nicht funktionieren. Und die virtuelle PHSZ? Wyrsh schliesst sich dem Studenten Tobias Schilter an: «Sehr spannend ist das, sogar ein wenig mystisch.» Selbst die Anfrage für dieses Gespräch mit der «Urner Zeitung» habe er über die neue Plattform erhalten.